

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausdrückern 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,25 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die sogenannte Corpusstelle oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Gombolitzer Satz wird entsprechend höher berechnet. Fortsetzen und Wechseln außerhalb des Inserentenpreises 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 293.

Dienstag, den 15. Dezember 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Zinsfische Reihe III Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der Preussischen konsolidierten 3^{1/2} v. m. 4 prozentigen Staatsanleihe von 1884 über die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1904 bis 31. Dezember 1913 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. Dezember 1903 ab von der Kontrolle der Staatspapiere in Berlin S.-W. 68, Oranienstraße 92/94 werktäglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der drei letzten Geschäftstage jedes Monats, ausgereicht werden.

Die Zinsfische sind entweder bei der Kontrolle der Staatspapiere am Schalter in Empfang zu nehmen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, sowie in Frankfurt am Main durch die Kreisfiliale zu beziehen. Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht, hat ihr persönlich oder durch einen Beauftragten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Zinsfisch-Anweisungen) mit einem Verzeichnis zu übergeben, zu welchem Formulare ebenda und in Hamburg bei dem Kaiserlichen Postamt Nr. 1 unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Einreicher eine nummerierte Marke als Empfangsbekundigung, so ist das Verzeichnis einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bekundigung, so ist es doppelt vorzulegen.

Die Marke oder Empfangsbekundigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinsfische zurückzugeben.

Durch die Post sind die Erneuerungsscheine an die Kontrolle der Staatspapiere nicht einzulegen, da diese sich in Bezug auf die Zinsfischeinreichung mit den Inhabern der Scheine nicht in Schriftwechsel einlassen kann. Wer die Zinsfische durch eine der oben genannten Provinzialkassen beziehen will, hat diese Kasse die Erneuerungsscheine mit einem doppelten Verzeichnis einzulegen.

Das eine Verzeichnis wird, mit einer Empfangsbekundigung versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei Ausbändigung der Zinsfische wieder abzuliefern. Formulare zu diesem Verzeichnis sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu beziehenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsfische nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 19. November 1903.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
(93.) von Hoffmann.

Ein Vergleich.

Der Reichszentraler, Graf Bülow, hat in seiner großen, bedeutenden Rede am Donnerstag im Reichstage nachgewiesen, daß die Art und Weise, wie die Sozialdemokratie befehligt ist, ihre republikanische Gesinnung zu bekunden, schädlich für die Fortführung der Sozialreform und auch in hohem Grade ungerecht ist. Es giebt in der Tat, wie überhaupt kein anderes Land, keine Republik, wo die Arbeiter so gut dastehen, wie in der Monarchie Deutschland. Einen Vergleich brauchen wir nicht zu scheuen.

Die von der Sozialdemokratie so viel beklagte „Verelendung der Massen“ wird wohl am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß gerade die kleinen Einkommen, und zwar ganz unverhältnismäßig mehr als die mittleren, sich bei uns fortwährend gehoben haben. Ueber die Lohnverhältnisse hat ein die historische Lohnstatistik behandelnder Vortrag des Professors Dr. Schmoller am 25. September in Berlin in der Sitzung des internationalen statistischen Institutes für Deutschland erfreuliche Zahlen ergeben. Danach machen z. B. in Frankreich die Vergarbeiterlöhne ein durchschnittliches Jahres-Einkommen von nur 1002 Franks, also 800,50 Mark aus. In Deutschland beträgt es 1072 Mark, also fast 30 v. H. mehr! Genau so ist das Verhältnis in den andern Industriezweigen. Der Verdienst des deutschen Arbeiters steht dem der untern Beamten, des kleinen Bauern und Handwerkers gleich, was man von andern Ländern nicht sagen kann. Ist die Hausfrau tüchtig, der Mann nicht dem Wirtshausbesuch ergeben, so kann die Arbeiterfamilie leicht Mühlagen machen. Die Sparkasten-Statistik lehrt, wie günstig die deutschen Arbeiter gegenüber ihren ausländischen Kollegen gestellt sind.

Wenn aber verstanden die deutschen Arbeiter ihre um so viel bessere Lage? Zweifellos in erster Linie unsern Kaisern aus dem Hohenzollernhause. Sie sind es, die durch die Erhaltung des Friedens und durch eine weise Wirtschaftspolitik die Bedingungen dazu geschaffen haben.

Noch günstiger schneidet der deutsche Arbeiter ab, wenn man die Arbeiterchutz- und die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung, die von Kaiser Wilhelm dem Großen in hochherziger Weise eingeleitet worden sind, zum Gegenstand eines Vergleichs macht. Man mag hinhücheln, wohin man will, nirgends ist so viel für die Arbeiter geschehen wie bei uns. Gehreich sind die jenseits ausgegebenen Veröffentlichungen des französischen Vereins für Arbeiterchutz. Es sind drei Schriften: „Der Arbeiterchutz in Frankreich“ (von Raoul Van), „die wöchentliche Maximalarbeitszeit“ (von Strohl und Jagnot), und „Wohnereinnenschutz“.

In Frankreich beträgt darnach die Maximalarbeitszeit 12 Stunden, in gemischten Berufen (Männer, Frauen, Kinder) 10^{1/2}, vom 1. April 1903 ab 10 Stunden. Kinderarbeit wird mit dem vollendeten 13. bei Verbringung eines nie verweigerten Certificat d'études (Schulzeugnis) und einer Gesundheits-Bekundigung schon mit 12 (in Deutschland erst mit 14) Jahren zugelassen. Das Gesetz über die Unerlaubtheit der Nachtarbeit in dem Konfektionszweige erweist sich als wirkungslos. Die in Deutschland gemäßigteste Sonntagsruhe besteht in Frankreich nicht. Die Uebertretungen der Gewerbebetriebs-Vorschriften sind, ganz abgesehen von dem Fehlen eines die Durchführung der Vorschriften sichernden Aufsichtspersonals, mit so niedrigen Geldstrafen bedroht, daß diese für den seltenen Fall der Uebertretungs-Feststellung zu dem durch die Uebertretung erzielten Gewinne in keinem Verhältnisse stehen. Alters- und Kranken-Versicherung kennt das französische Gesetz nicht. An einem geselligen Wohnereinnenschutz fehlt es. Die vereinzelt eingetretene Privat-Initiative bietet keinen Erfolg.

So sieht die Arbeiter-Fürsorge in einer Republik aus, und zwar in einer Republik, die glaubt, an der Spitze der Kultur zu marschieren! Auch die andern Freistaaten können sich nicht entfernt in der Fürsorge

für die Arbeiter mit uns messen. In der Schweiz beispielsweise wurden zwar von der Bundes-Verammlung große sozialpolitische Gesetze angenommen, in der Volksabstimmung aber fielen sie. Trotz unseres gewaltigen Vorwurfs auf diesem Gebiete ist die deutsche Regierung bestrebt, Leben und Gesundheit der Arbeiter immer besser zu schützen; sie will nicht nur versuchen, die großen Fragen der Arbeitszeit und der Arbeiter-Versicherung, der Frauen- und Kinderarbeit zu lösen, sondern sie hofft, später auch die Witwen- und Waisen-Versicherung und die Arbeitslosen-Versicherung durchführen zu können. Solche Vergleiche zeigen dem deutschen Arbeiter, was er an einer starken Monarchie hat, und wie sehr er sich ins eigene Fleisch schneidet, wenn er sich von den Todfeinden der Monarchie, den Sozialdemokraten, ins Schlepptau nehmen läßt.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 12. Dezember.

Ein recht interessantes Intermezzo zwischen den Staatsberatungen brachte wider Erwarten die heute angelegte Lesung der von der Regierung beantragten Verlängerung des Handelsprotokolls mit England. Die meisten Parteien waren wohl einer längeren Debatte hierüber abgeneigt, es drängte aber den Grafen Reventlow, bei dieser Gelegenheit eine doppelte Jungferrede zu halten: Für seine Person und für die neue Partei der freien Vereinigung, einer halb antisemitisch und halb agrarisch angehauchten kleinen Gruppe, die aber auch die Industrie protegiert. Graf Reventlow, ein recht gewandter Sprecher mit gutem Organ, ging außerordentlich kampfesmutig vor, richtete heftige Angriffe gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung, der er das Vertrauen seiner Freunde aufhob, da sie uns in Canada und Ostindien habe übersteifen lassen und wollte die Vorlage nur von einem beschlußfähigen Gause behandeln lassen — was übrigens vorhanden war. So waren die Schläusen der Beredsamkeit über diesen Punkt geöffnet: Dem Grafen Reventlow folgte Graf Kanitz, der der Novelle eine Fristbestimmung einfügen wollte, diesem Staatssekretär Dr. Graf von Posadowski, der den ersten Redner sehr kurzer Hand abfertigte, indem er ihm mehr Vorzicht und Ruhe anempfahl und meinte, er selber und seine Regierungskollegen seien doch nicht solche Waisenkinder, wie jener angenommen hätte, und die Frage des ostindischen Jutes sei schon geordnet. Herr v. Kardorff machte ebenfalls zur Vorzeit in Dingen der auswärtigen Politik, da die englischen Blätter sich in ihren Berichten über die Reichstagsverhandlungen nicht an die Wahrheit hielten, und Abg. Bernstein trat für die Regierungsvorlage ein, während Wedel rief: „Da sehen Sie unsere positive Tätigkeit!“ Es ging noch eine Weile hin und her, dann wurde die Vorlage — in zweiter Lesung — angenommen mit einem Zentrumsamendement, das die Fristbestimmung von zwei Jahren einfügt. Der preussische Finanzminister Fehr v. Rheinbaben sprach dann wieder zum Etat; er studierte dem Reichsschatzsekretär Dr. neu Pole v. Starzynski gab Variationen über das Thema „Noch ist Polen nicht verloren“, trotz der Vivosektion des alten Königsreichs, und Schrader von der freiköniglichen Vereinigung sprach kurz und sachlich. Der zweite Teil der Sitzung verlief sehr still, und die Bänke der Reichsboten zeigten klaffende Müden. Der Württemberger

Rechtsanwalt Payer von der deutschen Volkspartei vertrat seinen stark linksliberalen Standpunkt in sehr maßvoller Form im breitesten Schwäbisch. Größeren Raum widmete er dem Thema der Solbatenmishandlungen, wobei er entgegen der Ansicht des Kriegsministers, auch den gelegentlichen Schlag nicht als ein geeignetes Erziehungsmittel für die Söhne des Volkes im Waffenrock gelten lassen wollte. Er verachtete es dem Reichszentraler, daß dieser von der Sozialdemokratie ein Programm positiver Tätigkeit verlangte, während er doch selber kaum in der Lage wäre, ein Programm auf vierzehn Tage hinaus kundzugeben. Er verachtete aber auch der Sozialdemokratie ihre Betonung der Klassen-gegenstände und rief ihr zu maßvolleren Verhalten den Liberalen gegenüber, wenn auch diese berufen seien, die „Macht am Roten Meere“ zu halten. Abg. Wedel stand wohl als nächster auf der Rednerliste, er hatte aber die Unterstützung aller Parteien für einen Verlagsantrag gewonnen, dem dann auch Graf von Ballestrem sich anschloß.

Das Befinden des Kaisers.

* Köln, 12. Dezember. Die Köln. Volkstz. erhielt von unbedingt zuverlässiger Seite einen längeren Bericht über das Befinden des Kaisers. Darin wird hervorgehoben, daß Professor Schmid zuerst die Diagnose auf eine gutartige Wucherung feststellte und den vom Kaiser gewünschten Aufschub der Operation für unbedenklich hielt. Zwei Monate hindurch wurde das Geheimnis aufs sorgfältigste gehütet. Außer dem Kaiser, der Kaiserin und Generalarzt Leuthold wußte nur der Stützadjutant des Kaisers um die Sache. Die Heilung schreitet normal fort. Wenn dies nicht ganz so rasch geschieht, wie man erwartete, so hängt dies lediglich zusammen mit dem Temperament des Kaisers, der sich angeht seiner ersten Auffassung der Verrichtungen nicht jene Schonung auferlege, die ein Privatmann sich gestatten würde.

* Tangermünde, 12. Dezember. Der „Magdeb. Ztg.“ zufolge äußerte Oberpräsident von Boetticher in einem Trinkspruch über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers: „Es ist für uns eine große Freude und Veruhigung, eine Veruhigung, die sich hinzugeben ich Sie bitte, nachdem ich gestern unsern Kronprinzen gesprochen habe und verschiedene andere Zeitlager Tagblätter, wonach ich fest annehmen muß, daß das Leiden binnen kurzer Frist so gut wie vollständig geheilt ist.“

Politische Ueberblick.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Dezember. (Hofnachrichten.) Der Kaiser und die Kaiserin in wohnten heute abend der Vorstellung von Schöpfung und Freya v. Schlichter „Im bunten Rod“ im Hof-Schauspielhaus bei. Als die Majestäten die Probenmusik des I. Rangbesetzten betreten, rief das Publikum dreimal Hoch. Die Majestäten vereinigten sich dann. Nach dem Besuche des Schauspielhauses begaben sich die Majestäten nach dem Neuen Palais zurück.

— Zu der Verurteilung von mehreren Gefandten am 12. Dezember Hofmann der „Sof-Anz.“ folgende Einzelheiten hinzuzufügen: Zur Stunde kann zwar nicht gesagt werden, ob der deutsche und der österreichische Gefandte bereits Belgrad mit Urlaub auf unbestimmte Zeit verlassen haben, jedoch kann ausgesprö-

Meine sehr billigen Preise
für **Kleiderstoffe,**
Bettwäsche,
Tischwäsche,
Damenwäsche,
sind um **10 Prozent ermäßigt**
und bieten eine **überaus günstige Kaufgelegenheit.** (3734)
Meine Schürzen - Ausstellung
mit kleinen Preisen dauert noch bis Freitag.
G. Brandt.

Spielwarenhans
Wilhelm Köhler
Kl. Ritterstr. 6. (3737)
offeriert in enormer Auswahl zu unerwartet billigen Preisen:
Zeitungen, Kanonen, Soldaten, Helme, Säbel, Gewehre, Trommeln,
Trompeten und Pfeifen.
Dampfmaschinen, Modelle, Eisenbahnen, Eisenbahnzubehörteile,
Laterna magica, Spieluhren, Christbaumständer mit Musik.
Puppen, Puppenstuben, Küchen, Porzellan- und Emaille-Service,
Kinder- und Puppenmöbel.
Auser-Steinbaukasten, Holz- und Würfelaufgaben, Kaufläden, Pferde-
ställe, Schaukel- und Fellsperde, Plüsch-, Sammet- und Holztiere
jeder Art.

Ausstellung
praktischer und aparter Neuheiten sowie von
Luxus-Gegenständen, welche sich zu
Weihnachts-Geschenken
eignen: (3625)

Metallwaren
aus Bronze, Kaiserzinn, Nickel etc.,
Schreibgarnituren, Thermometer, Uhrhalter, Rahmen, Leuchter,
Kaffee- u. Teeservice, Becher und Krüge, Tortenplatten,
Fleischschüsseln etc.

Lederwaren:
Photographie- u. Postkarten-Albums, Zigarrenetuis, Visites,
Portemonnaies, Brieftaschen, Schreib- und Aktenmappen,
Reise- und Nähaccessoires, Damen- und Reisetaschen,
Poesie-, Tage-, Koch- und Gästebücher etc.

Porzellan-, Glas- und Majolikawaren:
Vasen, Jardiniere, Palmentöpfe, Büsten, Figuren, Nippes,
Tassen, Teller und Obstschalen etc.

Holzwaren:
Zigarrenkasten und -Schränke, Tische u. Hocker, Truhen,
Servierbretter und -Tische, Näh- u. Toilettekasten, Konsole,
Salonsäulen, Familienrahmen etc.

Stahlwaren:
Taschenmesser, Obstmesser, Konfekt- und Fleischgabeln,
Näh-, Stick-, Nagel- und Papierschere, Tortenheber,
Nussknacker etc.

Papierwaren:
Briefpapiere und Briefkarten in neuester Ausstattung mit und
ohne Monogramm-Prägung, Lampenschirme, Wandsprüche,
Bilder- u. Malbücher, Studien-, Luxus- und Abreisskalender
Tischläufer etc.

Ferner empfehle: Ball- u. Gesellschaftsfächer, ff. Parfümerien,
Toiletteseifen, künstl. Blumen, Japanwaren, Gesellschafts- u.
Beschäftigungsspiele, Mal-, Schreib- und Zeichenutensilien,
Wachsstock und Baumlichte aus bestem Celler Wachs etc.

Burgstr. **Otto Werner,** Burgstr. (3625)
Nr. 4. Nr. 4.

Zum Weihnachtsfeste
hält sein großes Lager
Uhren und Ketten jeder Art,
Gold, Silber und Double,
Schmuckwaren
in reizenden Neuheiten und allen
Preislagen bestens empfohlen
Wilhelm Schüler,
16. Markt 16. (3681)

Sardellenleberwurst,
Trüffelwurst,
Braunschw. Leberwurst,
Casseler Rippelpeper,
Franfurter Würstchen,
Bommerche Gänsebrust,
Gef. Schinken,
Frische Sülze,
Rußischer Salat,
1a. Corned Beef.
Als willkommene (3689)

**Weihnachts-
Geschenke**
empfehle:
Kleine Schinken, Mäuschen,
Zungenwürste,
Zahnschinken etc.
Franz Mohr,
Gotthardtstraße 41.

Kauft **Gummi-
Leber Schuhe**
bei **Paul Exner,**
3609) Rossmarkt 12.

**Alle Sorten Kerzen,
Zeller Wachslichte**
aus reinem Bienenwachs, sowie
Zeller Wachsstock,
auch nach Metern, feine Neuheiten
in Christbaumständer. Große Aus-
wahl in Toilettesachen u. Par-
fümerien,
echt Eau de Cologne
empfiehlt (3711)
Frau Aug. Berger,
Gartenplan 6.
Zur Anfertigung von
Monogramme- u. Weisfädelerei
empfiehlt sich (3398)
E. Schmidt, Wintel 4.

Weihnachts - Ausstellung
eröffnet in reicher Auswahl von
schmackhaften **Christbaum-Konfekten**
eigenes Fabrikat. **Marzipan,** eigenes Fabrikat.
ff. **Leb- und Honigkuchen,**
Makronen, Makronenringel stets frisch.
ff. Christstollen,
nach Dresdener Art.
Um gütigen Zuspruch bittet die
Conditorei von
G. Schönberger Nachfolger
R. Becker, (3727)
Gotthardtsstrasse 14.

Zu Weihnachtsgeschenken
empfehle ich:
Jünger u. Gebhardt's preisgekrönte
Parfümerien und Toiletteseifen
in eleganten Kästchen und Flaschen.
Kölnisch Wasser (gegenüber d. Jülichsprak),
deutsche und holländische Kakao's
in Blechbüchsen und Beuteln,
Liebig's Fleisch-Extrakte,
 $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Pakete.
Tee's, hochfeine Aromas,
 $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Pakete. (3745)
Düsseldorfer feinste Punsch-Essenzen,
ff. **Kognak, Rum, Uzac.**

Oskar Leberl,
Drogerie und Parfümerie,
16 Burgstraße 16.

**Laterna Magika,
Dampfmaschinen,
Heißluftmotoren
Bilder u. Modelle**
empfiehlt in großer Auswahl (3744)
Theodor Ebert, Wech. u. Opt.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein bekannt reichhaltiges Lager aller Arten (3726)
Strickbinden, Monatsbinden.
Anfertigung nach Mass. Jedes gewünschte Façon.
Reparaturen und Wäsche.
Schmidt'sche Strickgarne.
Frau Anna Schönleiter,
größtes Spezialgeschäft, Schmalestraße 24.

Räumungs-Verkauf.
Wegen völliger Umgestaltung meines Geschäftes verkaufe
mein gesamtes reichhaltiges Warenlager zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ida Böttger Nchf.,
Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft,
Halle a. S. Große Steinstraße 9. Halle a. S. (3552)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Beilage zu Nr. 293 des „Merseburger Kreisblatts“.

Dienstag, den 15. Dezember 1903.

Öffentliche Bekanntmachung. Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1904.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung Seite 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Merseburg aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1904 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare und die für deren Ausfüllung maßgebenden Bestimmungen von heute ab kostenlos verabfolgt.

Die Einfindung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten werktäglich vormittags 9 bis 12 1/2 Uhr, Steuerbüro, Dom 16 — Seitengebäude — zu Protokoll genommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wesentlich unrichtige und unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Merseburg, den 8. Dezember 1903.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-
Veranlagungs-Kommission.
Graf v. Haußonville.

Provinz und Umgegend.

Salle, 11. Dez. Von den in der Halleischen Maschinenfabrik Verunglückten sind wieder zwei Verletzte ihren Weiden erlegen. Im Laufe des gestrigen Tages starben die Gießereiarbeiter Starke und Breisch, so daß sich die Zahl der Verstorbenen auf sechs vermehrt hat. Bei den weiteren von der Katastrophe betroffenen Arbeitern, die noch auf dem Krankenlager liegen, ist alle und jede Gefahr auch heute noch nicht ausgeschlossen.

Höftritz, 8. Dez. „Helft uns, unseren 30 Jünglingen den Weihnachtstisch rüsten!“ — so bittet auch in diesem Jahre die Bewahrung des thüringischen Frauenajls in Höftritz die bewährte Liebe der Gönner und Freunde der Anstalt sowie besonders die Barmherzigkeit aller thüringischen Frauen, die ein Herz haben für ihre ärmsten Schwestern. Auch die kleinste Gabe findet eine Stelle, wo sie nützt und wird mit gleich herzlichem Danke angenommen wie die anderen. Freundschaftliche Gaben in Geld wolle man an den Vorsteher des Ajls, Pfarrer Fiedler, Sendungen an Kleidungsstücken an die Hausmutter, Diakonissin Marie Wisemann, richten; die gütigen Geber wollen sich unseres wärmsten Dankes versichert halten.

Aus Thüringen, 12. Dezember. In Arnstadt wurde ein schwerer Einbruch in die Amtsgerichtskasse ausgeführt. Der sehr starke eiserne Geldkasten ist mit aller Gewalt aufgebrochen und ein Teil seines Inhaltes — 31 M. — aus ihm gestohlen worden. In Göttha stürzte sich die Frau eines Bankbeamten in einem Anfälle von Geistesgestörtheit drei Stock hoch aus ihrer Wohnung auf die Straße. — An eine Wiederherstellung des zweiten Bürgermeisters Wötcher in Eisenach ist nicht zu denken, weshalb die Stelle mit 4000 M. ausgeschrieben werden soll. — Aus dem Zuchthause in Untermaifeld entwich der Strafgefangene Langguth. — Zwischen den Stationen Lhemar und Bachdorf entgleiste am Donnerstag in-

folge Schienenbruches der Schnellzug Eisenach-Richtenfels, was eine Verzögerung des Zuges von 1 1/2 Stunde in Weiseneisels haben gegen die am 23., 24. und 25. November stattgefundenen Stadterordnetenwahlen der dritten Abteilung Protest eingelegt. — In Pitzschendorf bei Osterfeld wurde der 17-jährige Sohn eines Kaufmanns aus Osterfeld, der Schüler des Technikums in Sulza war, erschossen aufgefunden. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Luettichburg, 10. Dez. Gestern nachmittag fand hier auf dem Friedhofe der St. Margarethen-Kirchengemeinde die Beerdigung der in Dessau von einem Löwen getöteten Frau des Menageriebesizers Th. Fischer statt. Die Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, waren vor Menschen dicht besetzt. Dem Vater Fischers, der auf demselben Friedhofe begraben liegt, haben seine Angehörigen ein eigenartiges, auf seinen einstigen Beruf bezügliches Denkmal errichten lassen. Es ist ein aus Sandstein gearbeiteter Löwe, der in seinen Pranken einen Schild mit der Inschrift hält. Der Kirchenrat der St. Margarethen-Gemeinde hatte sernerzeit Einspruch gegen die Aufstellung dieses Denkmals erhoben, aber ohne Erfolg.

Bermischtes.

Berlin, 12. Dezember. Heute vormittag fand unter großer Beteiligung das Aequilibrium des Geheimen Kommerzienrates und Geschäftsinhabers der Diskonto-Gesellschaft Adolph v. Hansemann statt. Er waren anwesend als Vertreter des Kaisers Flügeladjutant Regimentskapitän von Gramme, der Vizekanzler v. Söhnem-Marié und der Gesandte Waldman als Vertreter Kaiser Franz Joseph, bezw. König Carolos von Rumänien, Finanzminister Frhr. von Rheinbaben, Handelsminister Müller, Minister der öffentlichen Arbeiten Budge, Justizminister Dr. Schönfeldt, Staatssekretär Krüger, Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr v. Richthofen, Unterrichtssekretär v. Mühlberg und als Vertreter des Reichsfanzlers der Geheimen Regierungsrat v. Günther. Zu Seiten des Sarges lagen die Kränze des Kaisers, der Kaiserin und des Königs von Rumänien. Die Kaiserin ließ der demnächstigen Frau v. Hansemann ihre Teilnahme ausdrücken.

Leipzig, 11. Dez. Bei dem am 2. Dez. 1903 an dem Händler Joseph Gahn, Seeburgstraße 23, verübten Raubmord ist noch, wie sich nachträglich herausgestellt hat, nachgehender Jinscheln geblieben worden: „Deutsche Hypothekendarf in Meiningen, 24. Jinscoupon zum 4 prozentigen Pfandbriefe Serie II Lit B Nr. 06089, 6 M. halbjährige Zinsen von 300 M. zahlbar am 1. Oktober 1903 der Deutschen Hypothekendarf in Meiningen und bei den bekannt gemachten Wenhäusern in Berlin und Frankfurt a. M.“ Es wird erucht, Mitteilung an die königliche Staatsanwaltschaft oder Kriminalabteilung gelangen zu lassen, falls der Jinschein in Jahnung gegeben worden ist.

Erzing (Baiern), 11. Dezember. Der Gürtler Martin Weillinger in Grünbach lebte mit seiner Familie beständig in Unfrieden. Seine Frau, die er fortwährend mißhandelte, verlich ihn eines Tages unter Annahme eines 7-jährigen Kindes. Weillinger kam nun, wie es scheint, in einem Anfall von Geistesstörung, auf den Gedanken, seine beiden 2 und 7 Jahre alten Knaben umzubringen. Mitten in der Nacht zog er die Kinder ganz nackt aus, legte sie ins Bett und verlockte sie mit der Bettdecke zu erstickern. Der kleinere war alsbald tot. Weillinger legte die Leiche auf den Diwan und befohl dem älteren Knaben, sich neben die Leiche zu legen. Nun häufte er Betten, Kleider, Wolle etc. über die Körper, um auch den noch lebenden älteren Knaben zu erstickern. Als er eben einen Kasten auseinanderrückte, um denselben ebenfalls auf das Kind zu legen, ließ sich der Knabe vom Diwan gleiten und froh unbemerkt unter den Ofen. In dem Glauben, die Knaben seien nun beide tot, legte sich Weillinger wieder ins Bett. Auf das Fensterbrett stellte er ein Totenkästchen in Form einer Katerne. Am Morgen begab er sich zum Bürgermeister, wo er durch sein aufgeregtes Wesen Aufsehen erregte. Nichts Gutes ahnend, begab man sich in die Wohnung, wo man die Leiche sowie den noch lebenden siebenjährigen Knaben, der noch unter dem Ofen war, vorfand. Weillinger, welcher von epileptischen Krämpfen befallen ist, kann vorerst nicht vernommen werden.

Gerichtszeitung.

Metz, 13. Dez. Morgen (Montag) findet vor dem Kriegsgericht der 33. Division hier eine auf mehrere Tage zu berechnende Verhandlung gegen den Leutnant Paul Schilling vom Infanterie-Regiment Nr. 98 statt. Der Angeklagte ist seit Monaten in Untersuchungshaft und wird beschuldigt, die Rekruten, denen er Instruktionssunde erteilte, fast regelmäßig mißhandelt zu haben durch Erschläge ins Gesicht, Fußtritte und Hiebe mit der Degenscheide. Einer der Mißhandelten mußte wegen Gehirnerschütterung das Legarett aufsuchen. Unter Anklage gestellt werden etwa 960 Fälle.



Kleines Feuilleton.

*** Das Schicksal des Kartenbriefes** scheint endgültig besiegelt zu sein. Die Nachfrage nach dem Kartenbrief ist seit seiner Einführung stetig zurückgegangen. Eine Zeit lang schien es, als wollte er sich wieder in der Gunst des Publikums befestigen, und die Postanstalten machten vorübergehend in steigendem Maße Nachbestellungen aus Kartenbriefe. Abgesetzt scheinen sie aber all diese Formulare nicht zu haben. Nach Ausweis der Statistik ist der Verkauf im letzten Jahre abermals zurückgegangen. Im Jahre 1901 waren noch über 2,650,000 Millionen Stück verkauft worden, im Jahre 1902 nur noch 2,451,651 Stück. Dabei ist der Absatz an Wertzeichen der Stückzahl nach im Durchschnitt um 5 v. H. dem Werte nach um fast ebensoviele gestiegen. Die zwei Millionen Kartenbriefe stehen außer allem Verhältnis zu den 3 1/2 Milliarden Wertzeichen und 5 1/2 Milliarden Sendungen, die die deutsche Reichspost in einem Jahre bewältigt. Da es über 56,000 Postanstalten und andere Gelegenheiten zum Einlauf von Wertzeichen giebt, kommen wenig über 40 Kartenbriefe auf eine Verkaufsstelle im ganzen Jahr. Im Durchschnitt kommt noch nicht ein Kartenbrief bei jedem Postamt in der Woche zum Verkauf. Wenn auch noch keine Entscheidung vorliegt, so dürfte doch die Abschaffung des unbeliebten Verkehrsmittels nur eine Frage der Zeit sein.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

(31. Fortsetzung.)

Und sie begann, zu erzählen, während die Mädchen mit neuer Leidenschaft tanzten. Aber Rahils Blick war nur noch schmerzlicher geworden, und ein tiefer Seufzer rang sich aus ihrer Brust hervor.

Gleich darauf trat Hakim ins Zelt, ein kleiner, hagerer Mann von etwa fünfzig Jahren, dessen Eindruck viel größer und stat-

licher wirkte, wenn man nur sein Gesicht sah. Die große Adlernase, die lebhaften verschmitzten schwarzen Augen, die hohe, kluge Stirn und der von einem dünnen, fast noch schwarzen, am Kinn zugespitzten Bart umrahmte feste Mund mit der dicken Unterlippe und der spöttischen Falte im rechten Mundwinkel verließen dem Kopf einen so charakteristischen Ausdruck, daß man die unbedeutende Gestalt darüber vergaß. Man hätte ihn, namentlich wenn man ihn sitzen sah, für einen bedeutenden Menschen halten können. Sobald er aber zu sprechen begann, mit diesem lauernden Blick und dieser gewundenen Art, merkte man bald, daß man nur einen ehrgeizigen und eiteln Streber vor sich hatte, dem jedes noch so vernünftige Mittel recht war, um seine unlauteeren Pläne durchzusetzen.

Schon zogen sich die Märchenerzählerin und die Mädchen in die dunkelsten Ecken des großen Zeltes zurück, während Rahil sich schweigend erhob, um sich mit niedergeschlagenen Augen vor dem Gebieter zu verneigen.

Eine Weile betrachtete er sie stumm. Aber seine Gedanken spiegelten sich in seinem Gesichte wieder. Seine Augen leuchteten vor Bewunderung ihrer Schönheit, aber gleichzeitig scholl die Zornesader auf seiner Stirn. Fünf Jahre lang hatte er sie schon von seinen Frauen hegen und pflegen und für sich bearbeiten lassen. In allen Tonarten hatte man ihr sein Loblied singen müssen. Für wen hatte er gekämpft und zusammengerafft, als für sie? Alle Beute hatte er in Geschenke und kostbare Gewänder umgelegt, um sie zu schmücken, um ihr Freude zu machen. Und trotz alledem noch diese Kälte!

Endlich sagte er mit erzwungener Bärtlichkeit: „Nun fühlt sich meine seltene Gazelle wohl an den Silberbächen des Libanons?“ „Sie fühlt sich wohl, Herr, da Du es wünschst,“ antwortete Rahil leise.

Hakim biß sich auf die Lippen. „Ich wollte, sie täte es auch ohne meinem Wunsch. Ich habe keine Freude an der Kose, die mich nur die Dornen fühlen läßt.“

„Die Dornen wuchsen, Herr, als man die Kose in fremde Erde pflanzte.“

„Sie wird sich daran gewöhnen; und wie ich sehe, hat ihre Schönheit nicht darunter gelitten.“

Er griff mit süßlichem Lächeln nach ihrer Hand. Aber Rahil entzog sie ihm.

Während mit dem Fuße stampfend, sah Hakim sie mit wilden, lauernden Blicken an. Dann sagte er mit erzwungener Ruhe: „Du reitest ein geduldriges Roß, Rahil. Aber drücke ihm die Bügel nicht zu tief in die Weichen. Es könnte Dich doch einmal abwerfen!“

„O täte es das!“ rief Rahil mit flammenden Blicken. „Warum jögerst Du? Du bist mein Gebieter. Ich bin in Deiner Gewalt. Du kannst mich töten. Aber Du wirst mich niemals zwingen, den Mann freundlich anzuschauen, der meine Eltern erschlug und meine Brüder in den Flammen umkommen ließ! — Sieh mich nur an wie der Panther im Hermon, der sich erst an der Qual seiner Beute weidet, ehe er sie verschlingt. — Du mordest ja so viele Christen. Warum nur mich nicht? — Glaubst Du, ich wäre keine Christin mehr, weil Du mich mit Dir herumschleppst? — Ich bin, was ich war. Ich hasse Dich und werde Dich ewig hassen. Und deshalb bete ich zu Gott um den Tag, wo das — gebuldige Roß endlich die Geduld verlieren und mich abschütteln wird!“

Hakim hatte sie unverwandt angeschaut, während sie so sprach. Sie war so schön in ihrer Leidenschaft! Was tat ihm Haß? Nur diese verächtliche Gleichgültigkeit reizte seinen Grimm. Ueber Nacht kam aus Liebe Haß werden. Weshalb nicht auch aus Haß Liebe? Und mit der Fähigkeit seines Stammes kammerte er sich an die Hoffnung, daß es ihm doch noch gelingen werde, dieses spröde Herz auf irgend eine Weise geschmeidig zu machen.

Ohne Rahil zu antworten, packte er die Alte, die sich jetzt aus dem Zelt hervorgezwängt hatte, um ihrer Herrin die Rippen zu rechtzurücken.

„Fünfzig Weitscheninge auf Deinen Rücken, wenn ich solche Worte noch einmal höre!“

schrie er sie an. „Fauler Gefindel! Ich werde Euch lehren, Eure Pflicht zu tun!“

„O Herr, habe doch Erbarmen!“ jammerte die Alte. „Kann ich der Sonne befehlen, daß sie scheinen soll?“

„Die Sonne wird schon scheinen, nachdem es Prügel gerechnet hat!“

Er wollte wieder nach der Alten greifen. Aber Rahil legte schlingend ihrem Arm um sie und sagte: „Die Frau tut ihre Schuldigkeit. Der ist kein weiser Herr, der den Sklaven schlägt, wenn die Ernte verbagelt.“

„Wenn Dir der Sklave so am Herzen liegt, so stehst es ja in Deiner Macht, die Ernte besser gedeihen zu lassen,“ entgegnete Hakim, die spöttische Falte an seinem Munde noch höher hinaufziehend, als gewöhnlich. „Uebrigens wird der Sklave wohl fleißiger sein, wenn er weiß, daß er für seinen eigenen Rücken arbeitet. Ich werde also noch ein paar Hiebe hinzutun, um den Eifer anzufeuern. Hundert Weitscheninge, wenn Du sie vertragen kannst, altes Gerippel! Nun tummle Deinen Biß, damit die Sonne scheine, wenn ich wieder komme.“

Rahil war schluchzend in die Rippen zurückgefunken. Vor dieser Teufelei wankte ihr starkes Herz. Freudig hätte sie selbst den Tod erlitten, um sich von dem Fluche loszulösen, diesen Menschen eines freundlichen Blickes zu würdigen. Nun aber sollte eine andre unschuldig für sie leiden! Dieser Gedanke schmetterte sie nieder. Schon schwebte ihr das bittende Wort auf den Lippen, um die unglückliche Dienerin zu retten. Da verließ Hakim das Zelt.

Vom andern Ufer des Baches her ließ sich das Getöse der Musikanten vernehmen. Der chadim lehrte zurück. Jetzt galt es wichtigere Geschäfte. Er wollte den Fremden vor seinem Zelte erwarten, wo er alles zu einem feierlichen Empfang hatte herrichten lassen, und eilte dorthin, um sich rechtzeitig in Bereitschaft zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)